

„Andere Moderne“ - ein besonderer Wettbewerb im Rahmen des Neckar-Musikfestivals

Am 3. September dieses Jahres fand in Lorsch im stimmungsvollen Nibelungensaal des historischen Rathauses, ein besonderer Wettbewerb statt.

Der vom Heidelberger Komponisten und Pianisten Martin Münch, dem Leiter des Neckar-Musikfestivals, ins Leben gerufene bundesweite Klavierkompositionswettbewerb „Die Andere Moderne“ ist in mehreren Hinsichten etwas Besonderes. Erstens ist die Idee, in einer festlichen Veranstaltung die Musik darzustellen, die sich von der „supermodernen“ Musiksprache abgrenzt, trotzdem aber zeitgenössisch bleibt, eine hervorragende Unterstützung für Komponisten und die Musikentwicklung im Allgemeinen. Zweitens, die Musik darstellen zu lassen, die unmittelbaren „Einzug in die Seele“ des Zuhörers findet, ohne sich ganz einfacher Ausdrucksmittel bedienen zu müssen, bedeutet zu zeigen, dass es wirklich eine untrennbare Verbindung gibt zwischen der „quasi-traditionellen“ und der „sehr modernen“ Musiksprache bzw. dem Musikdenken. Eine Besonderheit bietet dabei die Idee, den Wettbewerb an unterschiedlichen Orten zu veranstalten, was den Komponisten die Möglichkeit verschafft, ihre Werke jedes Jahr einem anderen Publikum vorzustellen.

Münchs Grundgedanke der „Anderen Moderne“, eine im weitesten Sinne traditionsverpflichtete neue Musik zu schreiben, deren Klangergebnis hörerorientiert ist und zugleich eine persönliche Stil-Handschrift des Komponisten aufweist, war von Anfang an nicht unumstritten. Im Laufe der Jahre zeigte sich aber, dass es eine Fülle von Komponisten gibt, die diese Konzertplattform des Neckar-Musikfestivals gern nutzen, um ihre aktuellen Schöpfungen einem Publikum vorzustellen, das am Ende per Wahlzettel auch die Jury des Wettbewerbs ist.

Der Wettbewerb in Lorsch, an dem 21 KomponistInnen im Alter von 19 bis 80 Jahren teilgenommen haben, wurde durch die hervorragende Interpretation von Jorge-Bolet-Schüler Rainer Maria Klaas zu einem wahren Erfolg. Der international renommierte Pianist hat sich zu diesem Wettbewerb die kaum zu unterschätzende Aufgabe gestellt, innerhalb kürzester Zeit nach Ende der Einschreibungsfrist die Werke – zum großen Teil Uraufführungen – einzustudieren.

Die Bandbreite der Stile reicht dabei vom tonalen Charakterstück in spätromantischer Tradition (Pierre Grandforet aus Mülheim mit fein ausgehörten As-Dur-Variationen, Rolf-Peter Rieger aus Dietzenbach mit einem ostinaten b-Moll-„Teufelswalzer“, Hans Bruhn aus Herne mit einem arpeggiereich auftrumpfenden e-Moll-Capriccio oder Andreas Birken aus Hamburg mit einem in übermäßigen Dreiklängen changierenden „Kleinen Walzer“) über Anspielungen auf die frühe Moderne des 20. Jahrhunderts (die Berliner Manfred Grote mit einem neoklassizistischen dreiteiligen Klavierstück von 1975, Altmeister Hans-Friedrich Ihme mit einem hintergründig-orchestralen „Pas de deux“ von 2017, der inzwischen 80jährige Nikolai Badinski mit einer rhythmisch vertrackten Toc-

cata in bester Prokofjew-Nachfolge, und besonders apart, der Leipziger Christian FP Kram mit einem freitonalen „Poème in memoriam Alexander Skrjabin“) bis hin zu neuesten Entwicklungen, die naturgemäß überwiegend von den jüngeren und ganz Jungen repräsentiert wurden.

Da ist die 27jährige Lübeckerin Katharina Roth mit ihrem Stück „Wie aus einer Spieldose“ zu nennen, für das Rainer Klaas eine leichte Präparation im Flügel vornehmen musste, auch der 32jährige Münchner Johannes X. Schachtner mit zwei Auszügen aus seinem „Pianino poetico“, darunter eine drastisch-humorige Darstellung von „Dri Chanasen mat dam Kontrabuss“, der 27jährige Lübecker Daniel Clemens Müller mit einem fantasievollen „El sueño empieza“ und nicht zuletzt der erst 19jährige Trojahn-Schüler Marc L. Vogler aus Gelsenkirchen mit einem fulminanten „Klavierkonzert“ (rechte Hand: Klavier solo, linke Hand: Orchester) – sicher eine der größten pianistischen Herausforderungen für den in allen stilistischen Sätteln geradezu chamäleonartig versierten Rainer Klaas.

Als stilistische Sonderfälle sicherten sich auch Johannes Marks aus Dortmund (zwischen Tonalität und Atonalität weit schweifender Sonatensatz), Moisei Boroda aus Herne (vom jüdischer Gefühlswelt inspirierte „Versöhnung“), die meditativ-poetischen Miniaturen von Susanne Fritz (Freiburg), Patrice Chopard (Flensburg) und Ulrike Haage (Berlin), der „Antiktanz“ des gebürtigen Chinesen Wei Guo Mao (Günzburg), die subtilen „Blicke auf chinesische Landschaften“ des Hamburger Ligeti-Schülers Wolfgang-Andreas Schultz und sogar der eher pädagogisch orientierte „Jamaika-Tanz“ der Kölnerin Cleopatra Perepelita einen dankbaren Applaus des etwa 50köpfigen Publikums.

Den Abstimmung-Wettbewerb gewann diesmal – zu eigener Überraschung – der aus Neuss stammende Arzt Gabriel Striwe mit einer witzigen, bereits 1997 komponierten „Hommage à Domenico Scarlatti“. Viel Applaus für den strahlenden Gewinner, die anderen anwesenden Komponisten und nicht zuletzt den Pianisten des denkwürdigen Abends.

Moisei Boroda